

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 20

Artikel: Frühlingsnacht
Autor: Freiherr v. Eichendorff, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



An unserer Grenze: Blockhaus mit davor liegenden Draht Hindernissen.

merhausen verwandelt, aber diese Ruinen sind doch in geringerer Zahl, und ringsherum sind die Häuser unbeschädigt und bewohnt. Schwer gelitten hat die schöne Kathedrale, in die sich einige Kanonenschüsse einbohrten. Hier sind all die prächtigen, aus alter Zeit stammenden, gemalten Fensterscheiben vernichtet. Im Hofe vor der Kirche steht eine mächtige Christusfigur am Kreuze. Eine Kanonentugel ist in nächster Nähe in die Kirche eingedrungen, der Christus aber ist wie durch ein Wunder unversehrt geblieben.

Viel mehr mitgenommen als obige Stadt sind einige Orte in der Nähe von Gent. So z. B. Termonde und Quatrecht. Die gute Hälfte der Häuser sind hier zu Ruinen geworden. Gent selbst ist durchaus unversehrt. Hier fand ich das Etablissement wieder, in dem ich während 8 Jahren tätig gewesen war. Es sah aber nicht aus wie ich es am 1. August 1914 verlassen hatte. An ein Wiederaufnehmen meiner früheren Beschäftigung war nicht zu denken. Von den 1000 Arbeitern, die die Firma beschäftigte, sind jetzt nur noch einige wenige tätig. Die deutsche Kommandatur wollte nach dem Einrücken der deutschen Truppen in Gent die Konstruktionswerkstätten zur Lieferung von Geschossen für Artillerie beschäftigen. Die Direktion lehnte dieses Anerbieten selbstverständlich ab. Hierauf wurden eine große Anzahl Werkzeugmaschinen durch die Truppen aus dem Atelier entfernt und nach Deutschland abgeführt. Andern Firmen ist es ganz gleich gegangen.

Wie ich schon betont habe, hätte man in den Städten Belgiens, die unversehrt geblieben sind, nicht das Empfinden, mitten in Kriegszeiten zu leben, wenn man nicht beständig

Massen Soldaten begegnen würde. Dazu trägt noch der Umstand bei, daß überall junge Leute zu sehen sind, die eigentlich militärtauglich wären. Dies ist der belgischen Bevölkerung zuzuschreiben. Bis jetzt besaß Belgien eine aktive Armee und daneben eine Bürgergarde, die aus den Leuten gebildet wurde, die nicht zum Militärdienst einbezogen wurden. Diese Bürgergarde hielt ihre Übungen jeweilen nur an Sonntagvormittagen ab und zwar nur vom Frühjahr bis im Herbst. Auch ihre Ausrüstung war für einen Feldzug ungenügend. Beim Rückzug der Armee wurde diese Bürgergarde nach Hause gesandt. Von diesen jungen Leuten haben sich aber nachträglich viele über Holland nach Frankreich begeben, um sich bei der Armee freiwillig zu stellen. Um dies zu verhindern, müssen sie sich jede Woche auf der deutschen Kommandatur präsentieren. Sollte doch eine Flucht vorkommen, so werden die Eltern und Familienangehörigen der Flüchtlinge dafür haftbar gemacht.

Meine belgischen Kameraden drückten sich oft lobend aus über die Schweizerische Armee. Sie sind der Meinung, wenn sie eine Armee gehabt hätten wie die unsrige, würde Deutschland seinen Schritt nicht gewagt haben. Ich aber möchte zum Schlusse allen wahrhaften Eidgenossen, welchen Standes und Partei sie auch seien, den Rat erteilen, treu zum weißen Kreuz im roten Feld zu stehen. Der gegenwärtige Krieg überzeugt uns immer mehr davon, daß eine gut disziplinierte und wohl ausgebildete Armee, wie sie zum Glück unser Vaterland besitzt, auch für das neutralste Land nötig ist, wenn es nicht das erleben will, was Belgien hat über sich ergehen lassen müssen.

W. G.

Frühlingsnacht.

Ueber'n Garten durch die Lüfte
Hört' ich Wandervogel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blüh'n.

Jauchzen möcht' ich, möchte weinen,
Ist mir's doch, als könnt's nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein!

Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und in Träumen rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
Sie ist Deine, sie ist Dein!

J. Freiherr v. Eichendorff.